

Hof Sonnenblume Guldeholz

heilpädagogisch-familienanaloger Kinder- und Jugendhof

Konzeption

Kurzbeschreibung

Auf dem Hof Sonnenblume Guldeholz leben drei Mitarbeiter mit ihren eigenen und sechs aufzunehmenden, geistig/körperlich behinderten oder chronisch kranken Kindern und Jugendlichen in einer Hausgemeinschaft. Ziel unserer Einrichtung ist es, ein der Normalität angeglichenenes, familienähnliches Alltagsleben zu führen. Die Kinder und Jugendlichen erfahren, neben Kindergarten, Schule und notwendigen Therapien in ambulanten Praxen, qualifizierte, angemessene Förderangebote, auch durch die gemeinsame Tagesgestaltung im Haus, Garten und bei den Tieren. Eingegliedert in die umgebende dörfliche Struktur und ihren individuellen Sozialkontakten können sie sich zur größtmöglichen Selbständigkeit entwickeln. Gemäß ihren Fähigkeiten und Lebensentwürfen werden sie in ein zufriedenstellend autonomes Erwachsenenleben begleitet, entlassen oder in den Haushalt der Herkunftsfamilie zurückgeführt. Unser besonderes Augenmerk gilt den Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Behinderung oder chronischen Erkrankung eine verkürzte Lebenserwartung haben. Sie erhalten im Beziehungsgefüge der Gemeinschaft und seiner sozialen Bezüge die menschenwürdige Chance, in ihrem Tempo und ihrer Eigenart das Sterben zu leben.

Hof Sonnenblume Guldeholz

heilpädagogisch-familienanaloger Kinder- und Jugendhof

Guldeholz 7

24409 Stoltebüll-Gulde

Telefon: 04642 / 4715

Telefax: 04642 / 4784

Email: info@guldeholz.de

Internet: www.guldeholz.de

Träger:

Sonnenkinder Guldeholz e.V.

Guldeholz 7

24409 Stoltebüll

Telefon: 04642 / 4715

Telefax: 04642 / 4784

Email: sonnenkinder@guldeholz.de

Leitbild

Die Grundlage unseres Handelns liegt in der Wertschätzung jedes Menschen und der Überzeugung seiner Einmaligkeit sowie seines sinnerfüllten Lebens. Kern unseres Interesses, persönlichen Engagements und der verstehenden und zugewandten Annahme ist die Unterstützung der Lebensenergie und der Lebensbewegung des Kindes und des Jugendlichen. Es ist die Einladung zur Teilhabe und aktiven Mitgestaltung gemeinsamen Lebens, das den erforderlichen Strukturen und Rhythmen folgt. Wir stellen uns an die Seite des Kindes und des Jugendlichen, die unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihr Leben bewältigen müssen, und lernen voneinander. In der Begleitung der Kinder und Jugendlichen, die in der Auseinandersetzung mit ihrer verkürzten Lebenserwartung stehen, setzen wir gemäß ihrer Entwicklung und Lebensbestimmung Akzente und bereichern gemeinschaftlich in empathischer und gewährender Grundhaltung das Sterben. In großer Achtung begegnen wir den Herkunftsfamilien und dem bisherigen Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen und beziehen sie in unsere Arbeit ein.

Das Team des Hofes Sonnenblume Guldeholz ist Ausgangspunkt der gemeinsamen und eigenverantwortlichen Arbeit, Ort des Austausches und der fachlichen Reflexion und darüber hinaus der Ort gegenseitiger Unterstützung, des Aufgehobenseins und wechselseitiger Wertschätzung. Das respektvolle Arbeitsklima orientiert sich an den konzeptionellen Grundlagen von Offenheit, Partnerschaftlichkeit und Integration/Inklusion. Wir verpflichten uns hoher, stets aktualisierter Fachlichkeit und setzen auf eine gute Kommunikation in der interdisziplinären Arbeit, um sie belastbar und tragfähig zu halten.

Im Wissen um eine solide ökonomische Grundlage schaffen wir Vertrauen in die notwendige Konstanz und Zukunftssicherung für alle, die in der Lebensgemeinschaft leben und arbeiten.

Die Gemeinschaft, wie auch jeder Einzelne von ihnen, erleben sich in elementarer Bedeutung als Teil der Gesellschaft. Im lebendigen Miteinander mit den Nachbarn, der Dorfgemeinschaft wie auch den umliegenden Vereinen und Zusammenschlüssen gelingt eine stabile Sozialisierung. Mit der Identifikation des Wohnortes bildet sich das Gefühl von Heimat, das sich auch verstärkt auf die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Wohlbefinden gerade in sozialen Begegnungen auswirkt.

Zielgruppe

Rechtsgrundlage

Eingliederungshilfe für geistig und/oder körperlich behinderte oder von einer Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche über Tag und Nacht (§§ 53, 54 SGB XII).

Kinder und Jugendliche

Unsere Einrichtung bietet Platz für 6 Kinder und Jugendliche mit (schwerer) Behinderung und/oder chronischen Erkrankungen von Geburt an bis zur Volljährigkeit, die aufgrund ihrer starken Teilhabebeeinschränkung in ihrem vorhandenen familiären Umfeld nicht angemessen versorgt, begleitet und gefördert werden können. Einer unserer Schwerpunkte liegt in der Aufnahme von Kindern mit verkürzter Lebenserwartung. Das Aufnahmealter liegt in der Regel zwischen 0 und 12 Jahren, die Aufnahme erfolgt unabhängig von Geschlecht, Nationalität und Religionszugehörigkeit. Die Verweildauer bei uns reicht bis zum 18. Lebensjahr bzw. der Beendigung des Schulbesuches.

Die Dauer der Unterbringung sollte aus Wirksamkeitsgründen mittel- oder langfristig angelegt sein.

Unser Bild des Menschen mit (schwerer) Behinderung

In unserem menschenachtenden Zeitgeist und auf der Basis der Anerkennung von Bildungsfähigkeit und dem Lebensrecht aller Menschen hat die anthropologische Auseinandersetzung mit dem Menschenbild '(schwer-) behindert' Einfluss auf Handlungen, Haltung, Entscheidungen, Erziehung, Umgang mit sich selbst wie auch mit Betroffenen. Eine Begriffsbestimmung muss misslingen, da sie eine unzulängliche Verobjektivierung des Menschen darstellt und ungeeignet ist, den (schwer-)behinderten Anderen in seiner Fremdheit zu erkennen. Kriterienkataloge künden von der differenzierbaren Behinderungsvielfältigkeit, doch ist der einmalige Mensch mit seinem Streben nach Realitätskontrolle und -bewältigung, nach Selbsterhaltung und seinem originären Wunsch nach Selbstdarstellung dort nicht enthalten. '(Schwer-)behindert' bezeichnet die Störung, die Ausfallerscheinung, die Beeinträchtigung, was die Frage aufwirft, welche Mitbeteiligung wir Behinderten zubilligen, die wir ausschließlich an unseren Möglichkeiten messen. Behinderung ist keine minderwertige Ordnung oder Unordnung, sondern eine andere, neue Ordnung, die bereichernd auf die normierte zurück zu wirken vermag. Die Möglichkeit der Überschreitung bestehender Ordnungen ist gegeben, einer kann aber immer nur dem Anderen auf der Spur sein. Die Andersheit des Anderen ist anzuerkennen und nicht mehr nur zu versuchen, sie zu kompensieren, das Eingeständnis von Unbestimmtheit, Unvorhersehbarkeit, Unentscheidbarkeit ist kein Eingeständnis von Ohnmacht, sondern Aufgabe des illusorisch gewesenen Machtanspruches.

Ein Beispiel: Pia

Pia wurde vor 8 Jahren von einer jungen Frau geboren, die unter akuten Psychosen litt, geistig retardiert war, von mehreren Substanzen abhängig und HIV-positiv. In einer angemessenen Fremdunterbringung lebte sich Pia gut ein, ihre Mutter war mit der Wahl zufrieden, und nach Pias erstem Mutterkontakt entfloh die Mutter aus der Psychiatrie und nahm ihr altes Leben, vorwiegend auf der Straße, wieder auf. 4 Jahre später starb sie an Aids, ohne Pia wieder gesehen zu haben. Pia entwickelte sich zu einem zarten, aber sehr freundlich-strahlendem Kind. Früh zeigte sich ihre ausgeprägte Hypotonie, die ihre Motorik fast vollständig einschränkte. Mühsam lernte sie unter krankengymnastischer Anleitung einfache Bewegungsabläufe, mit Hilfe von hohen Orthesen läuft sie heute kleine Strecken selbstbewusst im Rollator. Feinmotorisch ist sie ungenau, aber eifrig ügend mit Stiften, Scheren, Handwerkzeug etc. Pia hat einen Mikrozephalus, sie ist geistig behindert und sie muss gewickelt und gefüttert werden. In ihrer Entwicklungsverzögerung befindet sie sich auf dem globalen Stand eines 1,5 bis 2 jährigen Kindes.

Pia besuchte 3 Jahre lang einen integrativen Kindergarten und nun die 2. Klasse einer Förderschule für Motorik, in der sie die Förderung im Bereich der Gebärden unterstützten Kommunikation motiviert annimmt. Pia spricht nur wenige rudimentäre Silben, versteht aber einfache Sprache genau. In der direkten Natur und bei Tieren bietet ihr zu allen Jahreszeiten ihre Umwelt ein ganzheitliches Verstehen, mit dosierten Fördereinheiten zeigen sich kleine Fortschritte, doch ihr wachsendes Selbstbewusstsein und ihre Freude am selbstbestimmten Tun überstrahlen ihre engen Grenzen. Pia bedarf Tag und Nacht einer umfassenden Betreuung, die sich auf ihre Dialogangebote versteht, um ihre hohe Lernbereitschaft und ihr waches Interesse zu erhalten, ihr wachsendes Autonomiebestreben zu unterstützen.

Gruppenzusammensetzung:

Unser Zusammenleben und -lernen ist wesentlich gekennzeichnet durch den Familiencharakter. Wir streben eine in sich harmonische Mischung der Kinder und Jugendlichen sowohl in ihren Beeinträchtigungen als auch in der Altersspanne an. In ihrer Orientierung aneinander wird positive Nachahmung der jeweils vorhandenen Fähigkeiten möglich. Im

Wissen um die eigenen Fähigkeiten und Stärken wie auch den eigenen Grenzen und Schwächen kann sich eine große Toleranz untereinander einstellen.

Auch die Altersspanne der Kinder und Jugendlichen trägt zu einem gesunden Lebensklima bei. Das Nebeneinander von Größeren und Kleineren bewirkt, wie in Geschwisterreihen, das Einleben in Umsorgt- und Getröstet-werden bis zur Übernahme von kleinen Verantwortlichkeiten. Durch unterschiedliche Schlaf- und Aktionszeiten entstehen gerade auch für Kleinkinder und Säuglinge exklusive Versorgungs- und Förderzeiten.

Ausschlusskriterien:

Kinder und Jugendliche mit einem hohen Maß an Aggressivität und Gewaltanwendung oder erheblicher Eigen- und Fremdgefährdung können in unserer Einrichtung nicht aufgenommen werden. Ebenso sind primär suchterkrankte oder junge Menschen mit akuten psychiatrischen Krankheitsbildern für dieses Haus kontraindiziert.

Indikationen der Aufnahme:

Schon in der Schwangerschaft kann die Diagnose 'behinderter Fötus' Eltern in einen schweren Gewissenskonflikt stürzen. Die Wahl des Schwangerschaftsabbruches überfordert die Eltern, die Aussicht auf eine lebenslange abhängige Elternschaft eines bedürftigen Menschen lässt oft eine letztlich ungesunde Entscheidung gegen das Kind entstehen. Lebenslange Vorwürfe, Schuldgefühle und unbewältigte Trauer wirken sich auf die weitere Lebensgestaltung aus. Mit Aufklärung für Hilfsmöglichkeiten, Modellleben in unserer Einrichtung und Entlastungsangebote wird die Entscheidungssituation der werdenden Eltern entzerrt. Das behinderte Kind kann befristet oder dauerhaft bei uns aufwachsen, wobei die Eltern ihren Bezug zu ihrem Kind nach ihrem Vermögen gestalten und sie von uns darin unterstützt werden, das Kind in seiner Besonderheit annehmen zu können.

Eltern reagieren bei der Geburt eines behinderten Kindes manchmal mit Ablehnung, Trauer, Aggression, auf jeden Fall mit Widerstand, bis sie beginnen können, sich diesem Kind zu nähern. Diese normale Reaktion lässt bei manchen Eltern die Erkenntnis aufkommen, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Auch hier bieten wir Perspektiven, der Elternschaft genüge zu tun, und das Kind für die Eltern transparent, nach ihren Möglichkeiten, aufwachsen zu sehen. Der Aufbau der emotionalen Bindung und das angeleitete Versorgen des Kindes lässt die Selbstsicherheit wachsen, ein gemeinsames Leben in der Ursprungsfamilie zu ermöglichen.

Eltern, die trotz der Unterstützung und Begleitung durch ambulante Hilfeformen keine Möglichkeit haben, ihren behinderten Kindern eine adäquate Förderung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, werden unzufrieden und es entwickeln sich Überforderungssymptome. In der Situation sind die Kinder gefährdet, in der Regel hilflos aggressiven Handlungen und Verwahrlosung ausgesetzt. Ihr Kind in ein Großheim abzugeben, ist für viele Eltern ein nicht zu akzeptierender Schritt. Eine Entlastung der Familie durch den Aufenthalt des Kindes in unserer familienanalogen Hofgemeinschaft wäre ein Kompromiss, innerhalb dessen die Familie ihre Beziehung zum Kind weiter leben könnte.

Kinder, denen aufgrund der Schwere oder Entwicklung ihrer Behinderung im elterlichen Haushalt kein Verbleib möglich ist, finden bei uns neue familienanaloge Beziehungen, ohne die wichtigen eigenen Familienbezüge zu vernachlässigen.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Aufnahme behinderter Kinder, deren Eltern entsprechende Behinderungen wie geistige Retardierung, Multiple Sklerose, Muskelschwund, oder lebensverkürzenden Erkrankungen wie Krebs, Aids, haben. Unter diesen Umständen sind die Kinder häufig auf eine Fremdunterbringung angewiesen, die aber

offen bleibt, die Ursprungsbeziehungen weiter zu pflegen und mit der Abschiedlichkeit behutsam aber eindeutig umzugehen.

Eine hohe Problembelastung des Herkunftsmilieus des behinderten Kindes mündet oft, und nicht selten nach traumatischen und bedrohlichen Erfahrungen, in eine Heimeinweisung. Arbeitslosigkeit oder Trennungsproblematiken, Suchtprobleme oder eskalierender Migrationshintergrund wirken sich auf behinderte Kinder durch ihre hohe Betreuungsdichte verheerender aus, sie haben einen besonderen Anspruch auf den Schutz der Gesellschaft. In unserer Einrichtung erfahren sie durch konstante und heilsame Beziehungen, wie Ruhe und Genesung in ihr Leben einkehren kann, um wieder empfänglich für Förder- und Entwicklungsschritte zu werden.

Die Notsituation alleinerziehender Elternteile, vor allem, die in einem sehr begrenzten sozialen Gefüge leben, machen gegebenenfalls eine Trennung von dem behinderten Kind notwendig. Auch hier können wir zu einer zufriedenstellenden Lösung beitragen und das Kind, im erhaltenden Bezug zu seiner Familie, aufnehmen.

Kinder und Jugendliche, die sich, bedingt durch ihre Art der Behinderung oder chronischen Erkrankung mit einem vorzeitigen Lebensende befassen müssen, sind in ihrer Pflege und ihrem Entwicklungsanspruch in der Sterbezeit oft eine hohe Belastung für ihre Familie oder eine andere Einrichtung. Gemäß unserer speziellen Fachlichkeit und reichhaltigen Erfahrung im Bereich der Sterbebegleitung liegt ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Arbeit in der Betreuung dieser Kinder im geschützten aber lebendigen Rahmen unserer Lebensgemeinschaft, wie auch in der Begleitung der Familie im Bezug zu ihrem Kind.

Perspektiven:

Vor dem Hintergrund der Bereitstellung eines stabilen Lebensumfeldes und Beziehungsangebotes bis zur Volljährigkeit, ist eine mittel- bis langfristige Unterbringung der Kinder in unserer Einrichtung sinnvoll. Eine begleitete Rückführung in die Herkunftsfamilie wird bei entsprechender Indikation angestrebt. Im erwachsenen Alter wird der Umzug in eine Wohneinrichtung für erwachsene behinderte Menschen eingeleitet, wenn nicht der Aufenthalt bei uns in eine Verselbständigung bzw. Befähigung zum betreuten Wohnen mündet. Ein vorzeitiges Sterben wird, den Grundsätzen der Gemeinschaft gemäß, im Miteinander gelebt und mit der Herkunftsfamilie und den weiteren sozialen Bezügen wunschgemäß und angemessen begleitet und ritualisiert.

Pädagogisches Konzept

Im Folgenden stellen wir unser Selbstverständnis und die unserer Arbeit mit den Kinder und Jugendlichen zugrundeliegende Haltung, deren Anforderungen und Grundlagen dar, bevor wir auf unsere pädagogischen Ziele und die damit verbundenen pädagogischen und methodischen Prinzipien eingehen.

Darauf aufbauend erläutern wir unser Angebotsspektrum in seinen Schwerpunkten und der pädagogisch-therapeutischen Unterstützung.

Unser Selbstverständnis:

In Abgrenzung zu größeren Einrichtungen für behinderte Kinder und Jugendliche setzen wir uns zum Ziel, den Kindern auf dem Boden eines konstanten Beziehungsgefüges Sicherheit zu vermitteln und ihre Möglichkeiten der selbständigen Lebensführung zu stärken. Die familienanaloge Wohnform mit dem Fokus auf den aufmerksamen, wertschätzenden und liebevollen Beziehungen innerhalb des Gefüges trägt Früchte in dem Anspruch der Kleineinrichtung mit gemeindeintegriertem Wohnen. So entsteht ein, dem

‘normalen’ Leben angepasstes Zuhause, das dem gesellschaftlichen Vorbehalt gegen ‘Heim’ nicht unterworfen ist.

Die Aufnahme der Kinder von Geburt an erklärt sich aus unserem ganzheitlichen Ursprung, der die Wichtigkeit jeden Lebensalters für die Gemeinschaft erkennt und einbezieht. So ist es auch ein natürlicher Akt, Kinder mit verkürzter Lebensdauer zu integrieren, wo Geburt und Tod die existentiellsten Merkmale des Menschseins bedeuten und Kinder z.B. durch die jahreszeitliche Natur bereits vorbereitend dafür sensibilisiert werden.

Neben dem gemeinschaftlichen Leben bedeutet die Gestaltung der Privatsphäre und der individuelle Rhythmus des einzelnen Menschen die größtmögliche Reduzierung von Fremdbestimmung, an Stelle dessen beachten wir die unterschiedlichen, am Entwicklungsstand orientierten Zuwendungsbedürfnisse. Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten innerhalb der Autonomie-Entwicklung ergeben sich z.B. in der Chance der Selbstversorgung, beispielsweise in den Bereichen von Essen, Wäsche und Raumpflege, wie auch in der Gestaltung des individuellen Freiraumes, wie bei Nutzung von Zeit, Raum und im Erleben von Freundschaften. Nicht Anpassung und Normalisierung im Sinne von Unauffälligkeit sind gefragt, sondern die Unterstützung auch der emotionalen Entwicklung als Grundlage für die Differenzierung und Stabilität des Ichs. In der natürlichen Tagesstruktur wird einmal die zuwendende Zeit mit dem behinderten Menschen zum Gut der Lebensqualität als auch die Entwicklung von andauernden, präsenten und persönlichkeitsbildenden Beziehungen mit emotionaler Resonanz.

Der Kinderbauernhof und die Naturpädagogik sind unverzichtbare Grundelemente des alltäglichen Lebens. Weit über dem Methodencharakter erhebt sich die Natur im Erleben von Rhythmen, den Elementen und der differenziert wahrnehmbaren Flora und Fauna zu einer stets erneuernden, tiefempfundenen Erfahrung, die das Kind über alle Sinne aufnimmt und verarbeitet. Neben dem breitgefächerten Angebot des individuellen wie gemeinschaftlichen pädagogischen Handelns, resultiert daraus unter anderem die förderliche Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie und Behinderung, Ressourcen werden erfahrbar und können sich entfalten, gleichzeitig werden Grenzen erkannt und Strategien zur Bewältigung entwickelt.

Ein wichtiger Grundsatz unserer Einrichtung ist die Gastfreundschaft. Tagesbesuche und Gäste über mehrere Tage, für die Gastzimmer zur Verfügung stehen, sind positive Herausforderungen, die sich im Gedanken von Normalität und Inklusion erschließen. Den Kindern und Jugendlichen wird vorgelebt, andere Menschen willkommen zu heißen und ihnen einen Platz als Gast im familiären Gefüge zu geben. Sicher und geborgen in ihren Beziehungen, lernen sie, fremde Menschen in ihrem Umfeld zuzulassen wie auch Abschied und Ankommen in ihrem Leben zu integrieren. Auch Menschen ihrer eigenen sozialen Bezüge, z.B. Familienangehörige, Verwandte, Freunde, Paten, sind bei entsprechender Option und Kraft der Kinder und Jugendlichen, gern gesehene Gäste. Die Kinder erleben die Achtung und den Respekt der Hofgemeinschaft vor ihrer eigenen Welt im direkten und konkreten Miteinander. Diese gelebte Bejahung ihrer Biographie wird ursprünglich erfahrbar und stärkt ihre Identität.

Langfristig planen wir die Einrichtung einer Senioren-Wohnung auf dem Hof Sonnenblume Guldeholz. Die Kinder und Jugendlichen erfahren das wertschätzende und sich gegenseitig befruchtende Zusammenleben von drei Generationen auf dem Gelände. Die so eröffnete Großeltern-Rolle bietet ein weiteres, qualitativ völlig anders geartetes Beziehungsangebot als das der unmittelbaren Hofgemeinschaft und schließt den natürlichen Lebens-Kreis.

Pädagogische Haltung:

Offenheit & Partnerschaftlichkeit

Wir haben prinzipiell kein Recht, für die Kinder und Jugendlichen zu definieren, was für sie gut und qualitativ ist. Den entscheidenden Maßstab unseres pädagogischen Handelns stellt deren subjektives Wohlbefinden dar, wobei jedoch gerade die Bewertung der subjektiven Perspektive von Kindern und Jugendlichen mit schweren Behinderungen, die häufig nicht oder kaum für sich sprechen können, problematisch ist.

Wir gehen jedoch grundsätzlich davon aus, dass das individuelle Ausdrucksverhalten von Menschen mit Behinderung auf der Basis ihrer Biographie und ihrer persönlichen Disposition entwicklungslogisch und im Kontext ihrer Lebensbedingungen subjektiv sinnvoll ist. Sie sind unsere kompetenten Partner in Interaktions- und Dialogsituationen.

Schwer behinderte Menschen eröffnen sich häufig in elementaren Bereichen auf jeweils eigene Weise Möglichkeiten, um auf die Gestaltung ihres Lebens unmittelbar Einfluss zu nehmen, etwa bei der Nahrungsaufnahme, Mobilität oder Körperhygiene. Das Gelingen eines Dialoges und der Aufbau einer partnerschaftlichen Beziehung ist dabei in hohem Maße von der Offenheit und Bereitschaft der Umwelt zu Kommunikation und Interaktion abhängig.

Wir sind aufmerksam und offen gegenüber Impulsen und Wünschen der Kinder und Jugendlichen zu selbstbestimmten Handlungen und Entscheidungen und bemühen uns, Handlungsspielräume zu eröffnen und Wahlmöglichkeiten zu bieten.

Inklusion

Wenn wir davon ausgehen, dass vor integrativen Handlungen immer eine Ausgrenzung des zu Integrierenden steht, will Inklusion diese vermeiden. Das Konzept der Inklusion hat zum Ziel, dass Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Bereichen mit den gleichen Rechten und Pflichten teilhaben und eine Veränderung im gesellschaftlichen Denken und Handeln angestoßen wird. Da Menschen wesentlich im Spannungsfeld zwischen dem Streben nach Autonomie und Selbstbestimmung und der Abhängigkeit und Angewiesenheit auf andere Menschen stehen, wird die Verschiedenheit des Weges zur gesellschaftlichen Teilhabe zur Normalität.

Diese Grundannahme beinhaltet zwei Handlungs- und Gestaltungsbereiche:

- Gesellschaftlich gilt es, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren, Vertrauen zu bilden, vorhandene, ausgrenzende Strukturen vorsichtig zu öffnen und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen („soziale Inklusion“)
- Zugleich muss der Mensch mit Behinderung in seinem Streben nach Selbstbestimmung, Partizipation und Individualität unterstützt und in seiner Selbstkompetenz, Selbstvertretung und Autonomie gestärkt werden („Empowerment“)

Hierbei entwickelt der Betroffene, auch mit Hilfe anderer Menschen oder professioneller Strukturen und gemäß seiner individuellen Disposition, selbst Bewältigungsressourcen. Indem sich Selbstbestimmung verwirklicht, entsteht Kommunikation mit dem unmittelbaren und erweiterten Lebensumfeld.

Gerade als kleine Einrichtung bieten wir den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit des gemeindeintegrierten Wohnens. Dinge des alltäglichen Lebens wie der Besuch öffentlicher Schulen und Kindergärten, Einkäufe, Freizeitaktivitäten, Arztbesuche usw. schaffen Gelegenheit für natürliche Kontakte. Sie erleben und erfahren sich als Teil der Nachbarschaft, der Gemeinde und der Gesellschaft, die sie in individueller Weise mitgestalten.

Inklusion mit ihrer starken Ausrichtung auf individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Interessen und die subjektive Bewertung der eigenen Lebensqualität geht damit über das

reine Normalisierungsprinzip hinaus, da nicht alles, was als normal im Sinne von allgemein üblich gilt, zwangsläufig auch wünschenswert ist.

Professionelle Anforderungen

Die grundlegende Haltung der Offenheit und Partnerschaftlichkeit und das konzeptionelle Ziel der Inklusion stellen hohe Anforderungen an unsere Professionalität. Unser Verständnis von beruflicher Kompetenz als integrative Verknüpfung instrumenteller, sozialer und reflexiver Kompetenzen beinhaltet neben einem fundierten, heilpädagogisch-fachlichem Wissen um Behinderungsformen, kindlicher Entwicklungsprozesse, therapeutischer Förder- und Befähigungsprozesse vor allem auch ein Einbringen unserer eigenen Persönlichkeit und Biographie sowie die Bereitschaft, stets dazuzulernen.

Der Aufbau einer partnerschaftlichen Beziehung erfordert ein hohes Maß an Offenheit, Empathie und Sensibilität für die Individualität der Kinder und Jugendlichen, ein Wissen um und Sich-Einlassen auf deren spezifischen und behinderungsbedingten Wünsche und Bedürfnisse im Kontext ihrer lebensgeschichtlichen Erfahrungen. Dabei respektieren wir ihren Wunsch nach mehr Nähe oder größerer Distanz in der Beziehung zu uns Erwachsenen.

Als professionelle Begleiter behinderter Kinder und Jugendlicher bewegen wir uns stets in einem Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Anforderungen, medizinischen Notwendigkeiten, therapeutischen Maßnahmen und den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder. Das Unterstützungssystem der Medizin und der Therapie ist oftmals abgekoppelt von Familientraditionen und Alltagsabläufen, was das Leben der Kinder und Jugendlichen sehr von dem Gleichaltriger unterscheidet. Unser stabiler Lebenskontext, unsere ressourcenorientierte und individuelle Arbeitsweise sowie unser Verständnis des Kindes als aktivem Subjekt und Akteur eigener Lebensplanung und Alltagsgestaltung unterstützen, fördern und fordern das Kind und den Jugendlichen an seinen Stärken und auf dem Weg, ein individuelles Lebensideal zu entwerfen.

Ziele:

Unser grundlegendes pädagogisches Ziel ist die größtmögliche Teilhabe der Kinder und Jugendlichen am gesellschaftlichen Leben gemäß ihrer individuellen Disposition.

In einem Lernprozess und im steten Bemühen um größtmögliche Selbstbestimmung und Partizipation lernen sie,

- ihre individuellen Bedürfnisse zu erkennen
- eigene Kräfte, Fähigkeiten, Begabungen und Ressourcen zu entdecken
- mit ihren jeweiligen Beeinträchtigungen zu leben
- das Leben selbst zu gestalten
- sich für die eigenen Rechte und Interessen einzusetzen und
- größtmögliche Kontrolle über das eigene Leben zu erlangen.

So sollen sie eine möglichst gute Beziehung zu sich selbst (Ich-Kompetenz), zu anderen Personen (Sozialkompetenz), zur dinglich-materiellen Umwelt (Sachkompetenz) sowie zu ideellen Werten erhalten.

Die Kinder und Jugendlichen wachsen in einer familienähnlichen und für sie überschaubaren Lebensform mit einem stabilen Beziehungsangebot auf. Durch die liebevolle Gestaltung des Wohnumfeldes schaffen wir ein Stück Heimat und verwirklichen eine kommunikationsstiftende, kompetenz- und autonomiefördernde Gruppenatmosphäre.

Im bewussten Erleben der jahreszeitlichen Rhythmen, dem unmittelbaren Erfahren der Natur und im Zusammenleben mit verschiedenen Tieren werden die Kinder und Jugendlichen ganzheitlich angesprochen, sie erleben sich selbst und ihre Umwelt mit allen Sinnen. Durch die schrittweise Befähigung zu mehr individueller Selbständigkeit und

Selbstbestimmung wird die Voraussetzung für eine körperlich, geistig und seelisch gesunde Entwicklung geschaffen.

Das ständige oder zeitlich begrenzte Aufwachsen in unserer Wohngruppe entlastet das Kind bzw. den Jugendlichen sowie die Herkunftsfamilie und bietet die Chance neuer Entwicklungen und Lebensperspektiven, ohne in Konkurrenz zu den leiblichen Eltern treten zu wollen. Eine konstruktive Elternarbeit wird angestrebt und angeboten.

Falls eine Rückführung nicht möglich ist, wird für jeden Heranwachsenden eine größtmögliche Verselbständigung im Rahmen seiner bzw. ihrer Möglichkeiten angestrebt. Dies kann letztlich das selbständige Leben in einer eigenen Wohnung, aber auch die Beheimatung in einer betreuten oder vollstationären Wohnform für Erwachsene bedeuten.

Pädagogische und methodische Prinzipien:

Der Einsatz verschiedener Methoden und die Planung einzelner pädagogischer oder therapeutischer Angebote hat generell keinen Selbstzweck. Sie basieren einerseits auf der differenzierten und reflektierten fachlichen Einschätzung des pädagogischen Teams und werden andererseits auf die individuellen und behinderungsbedingten Bedürfnisse des Kindes oder Jugendlichen abgestimmt. Dabei berücksichtigen wir auch die jeweilige Tagesverfassung, aktuelle Konstitution und Belastbarkeit des Kindes oder Jugendlichen. In der Planung pädagogisch-therapeutischer Angebote orientieren wir uns ferner an den Entwicklungsaufgaben und Bedürfnissen gleichaltriger nichtbehinderter Kinder und beziehen wichtige Bezugssysteme des Kindes außerhalb der Einrichtung, wenn möglich, mit ein.

Wir treffen unsere Entscheidungen anhand folgender pädagogischer Leitmotive:

- Verwirklichung grundlegender Rechte
- Selbstbestimmung
- Partizipation
- soziale Inklusion
- emotionales Wohlbefinden
- stabile und verlässliche zwischenmenschliche Beziehungen
- physisches Wohlbefinden
- materielles Wohlbefinden
- Förderung persönlicher Entwicklung

Wir bieten den Kindern und Jugendlichen einen geregelten, strukturierten und für sie überschaubaren Tagesablauf, der ihnen einerseits Regeln und Grenzen, andererseits aber auch Halt und Sicherheit bietet und worin wir uns eng an der meist sehr praktischen, konkreten, anschaulichen und unmittelbaren Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientieren. Eine harmonische Abfolge von Phasen gemeinsamer Tätigkeiten und persönlicher Entspannung, von gemeinschaftlichem Gruppenleben und Zeiten der Ruhe ist uns sehr wichtig, wir verwirklichen dies durch gezielte Angebote, vor allem aber auch über unser Raumkonzept. Die Kinder und Jugendlichen erleben sich mit ihrem individuellen Lebensstil als Teil einer Gemeinschaft, in welcher gegenseitige Rücksichtnahme, Akzeptanz und eine Behutsamkeit im Umgang miteinander ein hohes Gut darstellen.

In der Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen spielt außerdem die Körperpflege eine wichtige Rolle im Tagesablauf. Dies spiegelt sich in unserem Verständnis von Pflegesituationen als Form der Bildung wieder, als einem kommunikativen Element im Alltagsrhythmus, welches sowohl Anregung als auch Entspannung, immer jedoch eine gezielte Förderung bewirkt und einen wichtigen Baustein zur individuellen Lebensqualität darstellt.

Angebotspektrum

Schwerpunkte:

Beziehung als Entwicklungschance

Behinderte Menschen sind Persönlichkeitseinschränkungen unterworfen durch einen Mangel an Fähigkeiten und/oder behandlungsbedingten Verhaltens- und emotionalen Störungen. Allein eine Angleichung der Lebensverhältnisse des Menschen mit Behinderung an das 'gesellschaftlich Normale' beseitigen einige Verhaltensstörungen automatisch. Die grundlegende Erkenntnis besagt, dass sich geistig behinderte Menschen nach denselben psychischen Gesetzen entwickeln, ihr Empfinden und emotionale Reaktionen wie auch die kognitiven Strukturen sich auf die gleiche Weise ausbilden wie bei normal begabten Menschen. Mit diesem Ansatz ließen sich die Mehrzahl ihrer fremdartig anmutenden, oftmals unverständlich scheinenden Verhaltensmuster als zwar chronifizierte, aber sinnvolle Antwort auf verletzende Ereignisse, unbefriedigte Beziehungsangebote und unangemessene Lebensbedingungen mit ständiger Über- und Unterforderung begreifen. Die so entstehenden auffälligen und störenden Symptome stellen immer auch Problemlösungsstrategien dar, die eine Wurzel in der Biographie haben, ebenso wie sie als Beziehungsangebot und als Antwort auf ein solches, also als Interaktionsphänomene, zu werten sind.

Der Wirklichkeit eines geistig behinderten Menschen gerecht zu werden und auch sein Empfinden für die eigene personale Würde zu fördern, muss das Entwicklungsniveau der verschiedenen Persönlichkeitsbereiche, das häufig um mehrere Jahre differiert, berücksichtigt werden. So übertreffen vielleicht die lebenspraktischen Fähigkeiten die emotionalen Bedürfnisstrukturen und Verarbeitungsformen um Jahre, die kognitiven Fähigkeiten liegen im mittleren Bereich und das tatsächliche Lebensalter spiegelt die nicht messbaren Lebenserfahrungen wieder.

Die wesentliche Voraussetzung eines Beziehungskonzeptes ist das Mittragen aller Beteiligten in der Betreuung des behinderten Menschen: mit derselben Haltung, die individuelle Ausgestaltung und Umgangsstil, aber Einigkeit z.B. welche Bedürfnisse zu befriedigen sind oder welche Ansprüche zu stellen sind, impliziert, entsteht ein einheitliches und stabiles Beziehungsmilieu. In seiner Folge entwickelt sich eine Sicherheit bietende Atmosphäre, die psychisches Wachstum erlaubt. Entwicklungsstandgerechte Methoden führen zu dieser besonderen Lebensform in Beziehung: Im **Spiegeln** als intuitiver Dialog bestimmt der behinderte Mensch das Geschehen aktiv mit, es vermittelt z.B. Erlebnisse emotionaler Einheit und hilft, die Entwicklung hemmenden Defizite in ihrer Wirkung abzuschwächen. Das **Gewähren von Autonomie** forciert das Handeln aus innerem Antrieb, das Lustprinzip zugunsten eines selbstbestimmten Handlungszieles zurück zu stellen. Der **Körperkontakt** muss von dem behinderten Menschen ausgehen und kann auch im funktionalen Rahmen wie bei der Basalen Stimulation oder Körperhygiene gestaltet werden. Die enge und präsente Bindung in der **emotionalen Verfügbarkeit** der Bezugsperson kann später von einem **Übergangsobjekt**, z.B. einem Tuch, aufgeweicht werden, bis hin zur individuellen und ritualisierten **Gestaltung von Übergangssituationen und Trennungszeiten**. Im **Umgang mit Anforderungen und Konflikten** steht das Ernstnehmen und Verstehen des behinderten Menschen, z.B. bei der aggressiven Eskalation im körperlichen Halten zur Zurückgewinnung seiner Steuerungsfähigkeit, ebenso im Vordergrund wie die gemeinsame Bewältigung. Die **Unterstützung sozialer Kompetenzen** folgt über die Betonung und Förderung von Fähigkeiten, die soziale Anerkennung verschaffen. In der Gewissheit, Einfluss auf die Umwelt nehmen zu können und Beziehungen aktiv zu gestalten, wird das Selbstwertgefühl und die Realitätswahrnehmung gestärkt und reizt die Autonomieentwicklung an. Der behinderte Mensch lernt, sich in andere Menschen zu versetzen, ihre Gefühle nachzuempfinden und eine

angemessene Selbstbehauptung anderen gegenüber wird geprobt, wichtige Fähigkeiten, um Freundschaften gestalten zu können. Freunde fördern die Loslösung von primären Bezugspersonen und sind eine wichtige Quelle der sozialen Erfahrung.

Besondere Teilbereiche der Beziehungsarbeit nehmen die Sterbebegleitung, die Biographiearbeit und die Patenschaften ein.

Die **Sterbebegleitung**: Im Wissen um das eigene Sterben äußern sich die Ängste in symbolischer Form, die es für die Bezugspersonen zu verstehen gilt, wie z.B. in körperlichen Beschwerden oder der `Angst vor der Nacht`. Auch geht die Bewältigung der Ängste mit protektiver Verdrängung einher, mit deren Hilfe der Sterbende sich selbst das Maß an Realität dosiert, das er bewältigen kann. Wichtig ist es für den Sterbenden, sich in den unterschiedlichen Phasen seiner letzten Lebenssituation immer wieder verändern zu dürfen, so dass er authentisch bleiben kann. Nur auf dieser Basis entsteht für ihn die Chance, sein Sterben nicht nur zu erleiden, sondern voller Hoffnung und würdevoll über sich hinauszuwachsen, wirklich aktiv zu sterben und eine Solidarität mit seinen Mitmenschen eingehen zu können. Eindeutig positiv beeinflussen Religion und Rituale das Verständnis um Sterben und Tod. Ebenso erweist sich das Sterben des behinderten Menschen in vertrauter Umgebung und im Kreise der nächsten Mitmenschen als Notwendigkeit. Gerade auch für Menschen mit geistiger Behinderung ist klar herauszustellen, dass jedes Sterben ein individuelles Ereignis ist und im biographischen Zusammenhang mit dem Krisenerleben steht.

Die **Biographiearbeit**: Im Rahmen von Biographiearbeit macht sich die Bezugsperson gemeinsam mit dem behinderten Menschen auf den Weg in dessen Lebensgeschichte. Aus den gegebenen Einstellungsgrundsätzen ist das Kernziel zu folgern, dem behinderten Menschen eine höhere Lebensqualität zu verschaffen, in dem lebensgeschichtliche Elemente entfaltend, fördernd und stärkend in die Gegenwart und Zukunft hinein wirken. Das Erhalten der Lebensgeschichte zieht ihren Nutzen aus dem Bewahren des vergangenen Lebens und dem Erlangen bzw. Entwickeln von Identität. Auch die Sinnerfahrung aus der Kontinuität des Vergangenen und eine Verstehens- und Handlungserweiterung aus Rückschlüssen und Ursachenerklärung aus der Biographie, die aber kritisch hinterfragt werden müssen, bieten z.B. die Entstehung von Raum für die Begegnung mit Ängsten, Barrieren und Nöten. In der Entwicklung von Ressourcen und im Rahmen von Krisenbewältigung leistet die Biographiearbeit ihren unverzichtbar Anteil. Methodisch bieten sich kreativ-manuelle Ausdrucksformen an, der rhythmisch-musikalische Bereich spricht den Menschen in seiner Tiefe an, eine besondere Form sind Märchen, die zur inneren Entspannung aber auch zur Bearbeitung von Erinnerungen und Beziehungen führen. Zwischen aktivem Zuhören und der Offenheit für ein sich spontan entwickelndes, erinnerndes Gespräch kann der Methodenbogen bis zu stärker strukturierten Einheiten wie Photos betrachten, Erzählstunden, Phantasiereisen, dem Erstellen eines Lebensbuches oder einer Form von Lebensbilanz reichen.

Die **Patenschaften**: Manche der behinderten Kinder und Jugendlichen haben keinen oder nur sehr losen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie. Darüber hinaus bestehen ihre Sozialkontakte oft vorwiegend zu professionellen Helfern wie Lehrern, Erziehern und Therapeuten. Vor allem diesen Kindern bieten wir Patenschaften an, deren Aufgaben Personen außerhalb unserer Einrichtung erfüllen. Eine wesentliche Absicht besteht in der Perspektive eines langfristigen und exklusiven Bezuges, der auch beim Wechsel in eine andere Einrichtung oder dem Weg in die Verselbständigung erhalten bleiben kann. Der Inhalt und das Tun der Patenschaft orientiert sich an den Bedürfnissen des Kindes und der Persönlichkeit des Paten. Auf dieser Ebene kann sich z.B. ein aktiver Briefkontakt entwickeln, Besuche ritualisiert, Ausflüge unternommen oder gemeinsam über Musik kommuniziert werden.

Körperpflege im Bezug zur Bildung

Wir definieren Körperpflege in unserer Gemeinschaft als Form der Bildung. Immer wiederkehrende Tagesabläufe mit gleichbleibenden Personen, in die sich die Pflege einfügt, erwirken gerade bei schwer- und mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen eine Ausgeglichenheit und mit Vorfreude einhergehende positive Stimmung, die Kommunikation und Kreativität fördert und Offenheit für Bildung schafft. Der Körper ist die Basis für Kontaktaufnahme, zugleich aber auch der Zugang zur Welt, die Pflege des Körpers wird als pädagogische Zugangsmöglichkeit erkannt. Die Pflege dient der Sicherung des körperlichen und seelischen Wohlbefindens und ist somit als Grundlage von pädagogischen Angeboten unersetzlich. Gerade in der Pflege ist die Beziehung der Menschen untereinander die Grundlage, auf der positive Entwicklung stattfinden kann. In den pflegerischen Handlungen wird ein intensives persönliches Vertrauensverhältnis aufgebaut, welches die nötige Sicherheit und Beruhigung gibt, um auf pädagogische Angebote zu reagieren. Im Selbstzweck von Pflege finden sich viele pädagogische Ziele wieder. So kann beispielsweise beim Waschen die Temperatur leicht wechseln und so die taktile Wahrnehmung gefördert werden. Körperteile werden benannt und das Körperschema kennen gelernt. Die Sauberkeitserziehung kann zum richtigen Zeitpunkt und auf eine individuelle Art gemäß des kindlichen Vermögens eingeleitet werden. Bedürfnisse werden gebildet und durch eine verbale oder nonverbale Kommunikation einander mitgeteilt. Durch die wiederkehrenden Handlungen entwickeln beide Parteien eine tiefe Sensibilität füreinander, die sich auf alle Bereiche des Lebens überträgt. Hieraus erwächst für das Kind eine Selbstsicherheit, seine Kommunikationsangebote auch anderen Personen anzubieten bis hin zu fremden Menschen. Die geschulte Wahrnehmung des kindlichen Zustandes, z.B. von Hautverfärbungen, der Hauttemperatur, können nun Entscheidungen wie z.B. die Wahl des Förder- oder Freizeitangebotes im Sinne des Kindes und Jugendlichen eindeutig machen. Die Anliegen der Pädagogik und der Pflege sind so auf unterschiedlichen Ebenen miteinander verbunden.

Einbezug der Herkunftsfamilie

Die Beziehung zur Herkunftsfamilie kann gestört und ambivalent sein. Sie kann aktiv und liebevoll sein, distanziert und passiv. Sie bleibt auf jeden Fall emotional ein wesentlicher Bezugspunkt, dem für das Leben der Kinder und Jugendlichen der gebührende Platz eingeräumt wird. So gilt es vorrangig, die Herkunftsfamilie kennen zu lernen und eine vertrauensvolle Kontaktbasis zu schaffen, auf der sich weitere Aufgabenstellungen und Beziehungsmuster entwickeln können. Immer bleibt das Kind dabei im Mittelpunkt des Interesses und seines Wohlergehens. So ist ein Mitwohnen der Eltern auf Zeit im Gästebereich denkbar, auch zum besseren Verständnis der neuen Lebenswelt des Kindes, und ein Einbeziehen und Werben der Eltern zur Mitgestaltung von Aktionen, Festen und Fahrten. Selbstverständlich sind regelmäßige Informationen der Eltern über die Entwicklung ihres Kindes, Mitwirkung in der Aufnahme, der Auftragsklärung und den Hilfeplanverfahren. Vor- und Nachbereitung von Besuchskontakten und der weiteren lebendigen Kontaktpflege, begleitete Kontakte der Eltern mit ihren Kindern wie auch die Unterstützung der Eltern im Umgang mit der sich entwickelnden Lebenssituation der Kinder, grundsätzlicher Fragen zur Erziehung und besonderer Vorkommnissen sind obligatorische Elemente der pädagogischen Arbeit. Zur angestrebten methodischen Arbeit mit der Herkunftsfamilie gehört vorrangig die Biographiearbeit mit Zeitleiste und Genogramm, wie auch zur Ressourcen-Bildung und Aufarbeitung der biographischen Krise im Bezug zum behinderten Kind. Ebenso werden die Eltern in der Phase des Loslassens unterstützt. In Abstimmung mit dem Kind/Jugendlichen und den fallführenden Instanzen wird gemeinsam mit der Herkunftsfamilie die Möglichkeit der Rückführung überprüft und angestrebt.

Raumprogramm

Das Herzstück des Hauses ist die Bereitstellung eines gemütlichen, pädagogisch-therapeutisch gestalteten Wohnbereichs mit Küche, Essraum und Wohnzimmer. Der größte Teil des Hauses wie auch des Grundstückes sind rollstuhlgerecht ausgestattet.

Die Raumgestaltung liegt im Anspruch,

- kommunikationsstiftend und anregend zu sein, beispielsweise durch Themenecken und -kisten, Platzierung von Spielelementen, doch auch im Fokus von zu vermeidender reizüberflutender Überforderung
- kompetenzfördernder Ausgestaltung, beispielsweise durch Teilhabe ermöglichende Wirtschafts- und Küchenräumen, aber auch in zugänglichem Handwerkszeug wie Reinigungs-, Tischdeck- und Wäschepflegematerialien
- autonomiefördernder Raumaufteilung und -gestaltung, welche wir durch die Bereitstellung des persönlichen Wohnbereichs mit der Möglichkeit, je nach Wunsch ein Einzel- oder Doppelzimmern zu bewohnen, inklusive der Hilfestellung bei seiner individuellen Ausgestaltung, und die unterschiedlichen Funktionsräume erlangen. Wir sorgen je nach Beeinträchtigung der Kinder für eine angemessene räumliche Ausstattung, etwa durch Hilfen für sehbehinderte Kinder und Jugendliche.

Der zentrale, reizarme Ruheraum bietet sich als zeitlich befristeter Rückzugsraum mit Entspannungselementen an oder als Integrationsangebot für ein krankes Kind. Ein Kreativraum und Musikzimmer und andere, den Neigungen der Kinder und Jugendlichen entsprechende Funktionsräume werden mit ihnen zusammen sinnvoll und entwicklungsanregend eingerichtet. Der Aufenthalt im Freien und bei den Tieren ermöglicht weitere selbstbestimmte Handlungs- und Erlebensspielräume. Die Pflgeräume sind, in der Nähe der Wohnräume, für die Kinder selbständig erreichbar und die Funktionsgeräte für sie eigenständig nutzbar.

Naturpädagogik/Kinderbauernhof

Der Hof bietet ein großes Grundstück ohne Durchgangsverkehr, der den Kindern die Möglichkeit verschafft, sich frei und ungehemmt draußen zu bewegen und Tiere wie Schafe, Ponys, Hühner, Hunde, Katzen und Kleintiere zu halten. Die Kinder und Jugendlichen beteiligen sich im Rahmen ihrer festgesetzten Aufgaben und nach ihrer persönlichen Bedürfnislage an der Pflege und Versorgung der Tiere. Die Tierhaltung erkennen wir als therapeutisches Element an, in der physische und psychische Wärme, bedingungslose Annahme, Lebendigkeit, ganzheitliche Ansprache, Aktivierung und Interaktionsmöglichkeit erfahrbar wird. Hier erlebt z.B. das ängstliche Kind, dass es schwächere Lebewesen gibt, die auf seine Versorgung angewiesen sind und ihm lebendig und zutraulich begegnen. Die Pflege und der Umgang mit den Tieren stärkt, z.B. durch Reiten, das eigene Selbstbewusstsein. Der natürliche Kreislauf von Geburt bis zum Tod, einschließlich der Betreuung von kranken Tieren, verschafft dem Kind entwicklungsanalog einen natürlichen Anreiz zum Umgang mit seinen Lebensthemen.

Die pädagogische Förderung durch die tägliche Erfahrung der Elemente Erde, Luft, Wasser, Feuer erreicht durch den Rhythmus der Jahreszeiten einen großen Reichtum. Als Spiel- und Erfahrungsangebote können auf dem Gelände z.B. eine Matschecke, ein Planschbecken oder eine Sandkiste bereitgestellt werden, die große Wiese bietet Erfahrungsräume für Laubhaufen, Klettermöglichkeiten, Schaukeln oder Wiegen in Hängematten. Die ebenen und hügeligen Flächen laden ein, sich mit individuellen Fahrzeugen (z.B. Kettcar, Bobbycar, Schlitten) oder auch dem Rollstuhl vertraut zu machen und sie zu erproben. Der Umgang mit Naturmaterialien an Ort und Stelle ermöglicht den Kindern und Jugendlichen eine Einsicht in die Welt, die auf dem ungekünstelten, pragmatischen Boden eine heilsame Wirkung auch auf ihre anderen

Lebensbereiche ausübt, z.B. in dem konkreten Erleben des Zyklus des Apfels in dem Obstgarten von der Knospe bis zur Ernte und seinem Verzehr, als Saft, Kompott o.ä.. Die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen, gemäß ihrer individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten wie auch der Tagesablauf strukturierenden kleinen Pflichten, an der jahreszeitlichen Pflege der Umlagen und des Gartens findet sowohl im emotionalen, motorischen, kognitiven und sozialen Entwicklungsbereich einen nachhaltigen fördernden Wiederhall: Gärtnern, Sähen, Einpflanzen, Ernten, Mähen, Wasser sprengen, Laub harken, Holz sammeln, Büsche beschneiden, Lager- und Kartoffelfeuer erleben, Schnee schieben, Eis entfernen und dabei schwitzen, frieren, auch ruhig einmal Nass werden, grundlegende Zugänge zu natürlichen Verhaltensweisen und Empfindungen, denen sich das behinderte Kind selbstbewusst und selbstbestimmt aussetzen kann.

Die Nähe des Hofes zum Meer bietet den kreativen Umgang mit Strand, z.B. in der Körperwahrnehmung oder bei physikalischen Experimenten, und das Erlebnis der Differenzierung des Aussehens, der Bewegung und Geräusche, des Geschmacks und Geruchs des Meeres.

Weiterführende erlebnispädagogische Aktionen sind im Bereich von Fahrrad- und Schifftouren, Zelten, Wanderungen, Kanu- und Bootfahren gewünscht und durchführbar.

Pädagogisch-therapeutische Unterstützung:

Die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben unserer Einrichtung beinhaltet ein Leben in einer familiären Gemeinschaft mit behinderten und nichtbehinderten Kindern.

Die Mitarbeiter sind die festen Bezugspersonen im Lebensalltag, die einen geregelten Tagesablauf mit gemeinsamen Tätigkeiten und Zeiten für persönliche Entspannung anbieten. Sie fördern einen angemessenen Kontakt der Kinder und Jugendlichen untereinander und achten auf gemeinsame und bindende Umgangsformen. Diese gilt es immer wieder mit allen Bewohnern zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu formulieren, bei Bedarf werden Trainingsprogramme (Verhaltensmodifikation, Verhaltenstraining) angeboten. In geleiteten Gruppensitzungen erlernen die Kinder und Jugendlichen einfache demokratische Grundstrukturen, wie die Entwicklung und Äußerung der eigenen Meinung, sie erfahren ihr Mitbestimmungsrecht und die Grenzen von Wünschen und Realitäten. Das Modelllernen im Bereich der sozialen Kontakte als auch im Führen des Haushaltes leistet gegenwärtig und zukünftig einen wichtigen Autonomiebeitrag, um im Hinblick auf die Zeit nach dem Leben auf unserem Hof in Guldeholz mögliche Kontaktideen und Lebensstile vor Augen zu haben. In der Gemeinschaft feiern wir Feste des Kalenderjahres und entwickeln eigene Rituale und Feiern wie z.B. den Aufnahmetag. Ebenso werden die Gruppenräume durch jahreszeitlichen Schmuck mit den Kindern und Jugendlichen gestaltet.

Förderung lebenspraktischer Fertigkeiten:

Die Förderung lebenspraktischer Fertigkeiten beinhaltet

- die Essenszubereitung, wie das Eindecken und Abdecken des Tisches, Zubereitung und Einnehmen der Mahlzeit, Einkauf der Lebensmittel, Anbau im Garten, Kenntnisse gesunder Ernährung
- die Auswahl und das An-/Ausziehen geeigneter Kleidungsstücke, die Wäsche- und Raumpflege
- die Verkehrserziehung, das Einüben des Umgangs mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das Verhalten im Straßenverkehr
- die alters- und entwicklungsentsprechende Übernahme von kleinen Diensten, Pflichten und Ämtern für die Gemeinschaft
- den Umgang mit Geld (Taschengeld, Sparen, Konto, Sparsbuch, ...)
- den Umgang mit üblichen technischen Geräten (Handy, TV, Waschmaschine, ...)

- den Umgang mit Medien (Print, TV, Internet, ...)
- den Umgang mit öffentlichen Einrichtungen
- einfache Reparaturen und Instandhaltungstätigkeiten

Bildung und Schule:

Die Auswahl der geeigneten Kindergärten und Schulen treffen wir in Abstimmung mit Eltern, Vormund, Einrichtung und beteiligten Therapeuten.

Wir unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei den Hausaufgaben und bieten gegebenenfalls ergänzende Hilfen an.

Bettlägerigen oder in ihrer Mobilität stark eingeschränkten jungen Menschen ermöglichen wir die Teilhabe an externen Bildungsangeboten über das Internet, welches allen Kindern bei Bedarf im Zimmer zur Verfügung steht.

Zusätzlich bereichern wir den Alltag durch das Wahrnehmen von Bildungsangeboten wie Museen, Ausstellungen oder die Teilnahme an Aktionstagen.

Bewegungserziehung:

Jedes Kind bzw. jeder Jugendlicher wird gemäß seiner individuellen Disposition und in Abstimmung mit den jeweiligen Therapeuten motorisch gefördert. Wir üben bestimmte Bewegungsabläufe wie z.B. Anspannung/Entspannung, Krabbeln, Aufstehen oder Gehen und stellen vielfältige, anregende Materialien und Angebote zur Verfügung.

Das Raumangebot und die Gartenfläche unsere Einrichtung kann wetterunabhängig für Sport- und Bewegungsangebote genutzt werden. Hierbei kann es sich sowohl um Einzel- wie auch Gruppenangebote handeln.

Musisch-kreative Förderung:

Im Rahmen musisch-kreativer Förderung bieten wir

- musikpädagogische Förderung und musikalische Elementarerziehung, z.B. mit Hilfe des Orffschen Instrumentariums
- Rhythmikangebote
- Zugang zu Musikinstrumenten
- das Erlernen des Spiels auf einfachen Musikinstrumenten
- das aktive und passive Erleben von Musik, Spiel, Kreativität und Bewegung durch Lieder, Tänze, Singen und Zuhören
- die Bereitstellung von phantasieanregendem Spiel- und Kreativmaterial sowie der notwendigen Unterstützung
- das gemeinsame, jahreszeitliche Gestalten der Gruppenräume

Elementar-basale Förderung:

Wie bereits dargestellt definieren wir Körperpflege in unserer Gemeinschaft als Form der Bildung. Darüber hinaus arbeiten wir im Alltag nach den Konzepten der

- Basalen Stimulation
- dem PEKiP-Programm

und bieten den Kindern individuelle Entspannungs- und Anregungsangebote wie z.B. Massagen, Traumreisen etc an.

Kommunikationsförderung:

Kinder und Jugendliche, die nicht oder nur sehr wenig sprechen können oder die eine entsprechende Sinnesbehinderung haben, unterstützen und fördern wir gemäß ihrer jeweiligen Disposition bei der Herausbildung einer individuellen Mitteilungsform, beispielsweise mit Hilfe von

- lautsprachbegleitenden Gebärden

- Arbeit mit Symbolen, Bildern oder eines Kommunikationsbuches
- Gebärdensprache
- unterstützter Kommunikation durch geeignete technische Geräte

Emotional-psychisches Wohlbefinden:

In unserer bewussten Beziehungsgestaltung, der familienanalogen Wohnform sowie der Ausgestaltung unserer pädagogischen und methodischen Schwerpunkte unterstützen wir die Kinder und Jugendlichen

- im Umgang mit ihrer Behinderung beispielsweise durch Körperarbeit, Wertevermittlung, die Bereitstellung notwendiger Hilfen und Hilfsmittel, unsere Gruppenstruktur und Trauerarbeit
- in ihrer Werteorientierung und Spiritualität beispielsweise durch religionspädagogische Angebote wie das Feiern kirchlicher Feste oder kindgerechten Umgang mit biblischen Geschichten, durch die Auseinandersetzung mit Wert- und Glaubensfragen oder durch beispielhaftes Vorleben unserer persönlicher Werte und Überzeugungen
- im Umgang mit ihrer Sexualität beispielsweise durch altersentsprechende Offenheit und Aufklärung
- im Rahmen von Sterbebegleitung durch Trauerarbeit, Offenheit und den bewussten Umgang mit Sterben, Tod und Abschied im Alltag, beispielsweise beim Tod eines Tieres und spezielle Rituale

Körper, Pflege und Hygiene:

Speziell auf unsere Bewohner ausgerichtete Bäder machen es möglich, mit Anleitung und Unterstützung den individuell größtmöglichen Bereich der Körperpflege und Sexualhygiene selbständig leisten zu können. Hierfür stellen wir eine Versorgung mit geeigneten Hilfsmitteln sicher und unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei der Handhabung der Geräte.

Bei allergenen Indikationen schaffen wir die notwendige räumliche Umgebung.

Netzwerkarbeit/soziale Inklusion:

Wir unterstützen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Freizeitgestaltung und der Aufnahme, Pflege und Führung sozialer Kontakte:

- Schaffung natürlicher Sozialkontakte und sozialer Inklusion durch Teilhabe an Dingen des alltäglichen Lebens (Einkäufe, Arztbesuche, Freizeitangebote, Spaziergänge, Öffentliche Spielplätze, ...)
- offener Kontakt zur Nachbarschaft
- altersentsprechende Integration in die nachbarschaftliche Umgebung, Jugendgruppen und Vereine, die Kirchengemeinde, Teilnahme an Festen
- Erschließung eines persönlichen Netzwerkes in der Gemeinde gemäß dem individuellen Lebensstil der Kinder und Jugendlichen
- Beratung und Unterstützung der am persönlichen Netzwerk der Kinder und Jugendlichen beteiligten Personen („Brückenbau in die Gemeinde“)
- bei Bedarf Patenschaften durch Vereinsmitglieder des Trägervereins oder andere, speziell ausgewählte Personen

Freizeitangebote:

In unserer Einrichtung, der dörflichen Gemeinschaft und der näheren Umgebung ist eine gute Freizeitstrukturierung durch spezifische Angebote entsprechend den individuellen Neigungen der Kinder und Jugendlichen möglich.

Hierbei stehen wir dem Entscheidungs- und Findungsprozess unterstützend zur Seite.

- Reiten, Tierkontakt, Radfahren, Gärtnern, Wandern und Spazieren, Zelten, Lagerfeuer ist auf dem Hofgrundstück möglich
- wir stellen Medien zu Verfügung und bieten eine Anleitung zum entwicklungsangemessenen Konsum an
- die räumlichen Bedingungen bieten sich besonders an, gemeinsam zu basteln, in größeren oder kleineren Gruppen zu spielen und zu werken
- regelmäßig fahren wir an den nahegelegenen Ostseestrand
- gemeinsame Ausflüge in die Umgebung (z.B. Schlei, Naturschutzgebiete, Plöner Seen, Dänemark, Museen, Freizeit-Tierpark, umliegende Städte Kappeln, Schleswig, Flensburg). Ebenso auch Fahrten zum Schwimmen, Kanu- und Bootsfahrten
- einmal im Jahr bieten wir eine gemeinsame Urlaubsmaßnahme an und in Teilen die ein oder andere Wochenendfahrt
- dies wird möglich durch angemessene Fahrzeuge, die einen Grad an Unabhängigkeit für die Einrichtung darstellen

Krisenintervention:

Wir arbeiten nach einem klar definierten und im Rahmen des Qualitätsmanagements stetig optimierten Verfahren zum Umgang mit Krisen. Dies versetzt uns in die Lage, in Akutsituationen angemessen und bedarfsgerecht zu handeln.

Psychosoziale-therapeutische Versorgung:

Die individuellen Beeinträchtigungen der Kinder und Jugendlichen erfordern eine enge, interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Fachgebieten wie beispielsweise:

- Fachärzten und Kliniken
- Diagnostik- und Therapiezentren
- Frühförderstellen
- Physiotherapeuten
- Ergotherapeuten
- Logopäden, Motopäden
- besonderen therapeutischen Anbietern (z.B. Hippo-Therapie)
- Beratungsstellen

Ebenso ist es wichtig, einen guten Kontakt zu Einrichtungen wie

- Integrativen und Heilpädagogischen Kindergärten
- Schulen der verschiedenen Förderrichtungen
- Werkstätten
- Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung

aufzubauen und zu pflegen.

Medizinische Versorgung:

Zur Sicherstellung der angemessenen medizinischen Versorgung der Kinder und Jugendlichen sorgen wir für:

- den guten Kontakt zu Ärzten und Kliniken
- die Einhaltung und die Begleitung zu den Vorsorgeterminen und Gesundheitskontrollen sowie die zahnärztlichen Kontrolluntersuchungen
- die bedarfsgerechte Bereitstellung von Medikamenten, welche von Ärzten und Therapeuten verordnet wurden
- die angemessene Dokumentation von Erkrankungen und Behinderungen, konkreten Handlungsschritten und Verläufen
- die Förderung der individuellen Gesundheitserziehung

- Kontakt zu Sanitätshäusern und eine angemessene Hilfsmittelversorgung
- unsere stete Fort- und Weiterbildung, etwa durch Lehrgänge, Fachgespräche, Hospitationen oder das Literaturstudium

Zukunftsplanung und Nachbetreuung:

Wir handeln im Ziel der Rückführung in die Herkunftsfamilie oder der Vorbereitung der Verselbständigung bzw. dem Wechsel in eine Folgeeinrichtung. In alle Wege werden die Kinder und Jugendlichen nach ihren Möglichkeiten eingebunden und vorbereitet.

Wir bieten:

- intensive Vorbereitung der Rückführung, gegebenenfalls ambulante Nachbetreuung als Zusatzleistung
- Trainingsphase zur Verselbständigung innerhalb unserer Einrichtung
- Suche nach einer geeigneten Wohnform oder Folgeeinrichtung
- Sorge für geeignete Schul- oder Berufsaufnahme ab Volljährigkeit
- Aufrechterhaltung des informellen Kontaktes zum Kind oder Jugendlichen auch nach der Entlassung möglich

Rahmenbedingungen

Umfeld der Einrichtung/Lage

Die Einrichtung befindet sich im Land Schleswig Holstein, Kreis Schleswig-Flensburg. In der Gemeinde Stoltebüll liegt das Dorf Gulde, zu dem das Anwesen Guldeholz zählt. Touristisch ist das Gebiet gut erschlossen, es gibt viele Freizeitmöglichkeiten. Die direkte Busverbindung nach Kappeln, mit seinen Einkaufs-, Freizeit- und Kulturangeboten, unterhält eine Haltestelle in 800m Nähe, die Bahn der Strecke Flensburg - Kiel ist in 10 km Entfernung zu erreichen. Die Ostsee ist 10 km entfernt, wie auch das Naturschutzgebiet Geltinger Birk. In umliegenden Höfen sind kleine Einkäufe zu tätigen.

Die Nachbarschaft des Anwesens ist offen und sehr interessiert an unserer Arbeit mit den behinderten Kindern und Jugendlichen, die Gemeinde trägt unser Anliegen mit. Kirchengemeinden laden uns zum Mitleben ein, ebenso Zusammenschlüsse und Vereine.

Gleichzeitig liegt Guldeholz aber auch am Rande des Dorfes, ein gewinnbringender Umstand, da die Geräuschkulisse der oft cerebral geschädigten Kinder manchmal sehr hoch, unser tägliches Leben in der umliegenden Natur aber ein wichtiger Bestandteil unserer Pädagogik ist.

Räumlichkeiten/Grundstück

Eine geteerte Zufahrtsstraße führt zum Anwesen Guldeholz und endet dort als Sackgasse. Zu dem Anwesen zählen ein etwa 6.000m² großes, parkähnliches Grundstück, ein Bungalow und ein altes Bauernhaus.

Der **Bungalow** kann in seinem oberen Geschoss mittelfristig als Seniorenwohnung genutzt werden, die Räume des unteren Geschosses bieten sich als Funktions- und Gasträume oder zur Einübung von selbständiger Lebensführung an.

Das **alte Bauernhaus** ist vorwiegend ebenerdig, zur West- und Südseite befinden sich mehrere Außentüren mit anschließenden Terrassen, die in das weitere flache Grundstück münden. Die Räume des Hauses sind hell und mit Holz-, Laminat-, Kork- oder Fliesenboden versehen. Zu den Gemeinschaftsräumen zählen die Küche, Esszimmer und Wohnzimmer. An die Küche grenzen ein Waschraum mit Trockenareal draußen und zwei Vorratsräume. Sie ist von Größe und Übersicht zur Mitarbeit der Kinder geeignet. Das große Esszimmer bietet sich, in zentraler Lage des Hauses, als Mittel- und Treffpunkt der Hausgemeinschaft an, hier finden alle, auch Rollstuhlfahrer oder Kinder, die viel liegen

müssen, ihren Platz. Das abtrennbare Wohnzimmer mit offenem Kamin ist großzügig geschnitten und kann nach Bedarf in mehrere Segmente unterteilt werden.

Die Kinderzimmer liegen, entsprechend der individuellen Disposition, im Erdgeschoss oder im 1. Stock. Die meisten Kinder und Jugendlichen verfügen über ein Einzelzimmer mit Waschmöglichkeit, bei Bedarf akustischer Raumüberwachung sowie einem Fernseh- und Internetanschluss. Auf Wunsch können auch Doppelzimmer eingerichtet werden. Die Einrichtung des Zimmers richtet sich nach Wunsch und Notwendigkeit des Kindesbedarfes und wird gestellt, die Gestaltung orientiert sich an der Entwicklung und Neigung seines Bewohners. Die Räume der Kinder und Jugendlichen liegen in direkter Nähe zu den Lebensräumen der dort wohnenden Mitarbeiter. Das Haus verfügt über mehrere Duschbäder sowie ein Wannenbad mit Toiletten, und ein Behindertenbad mit Toilette und absenkbarem Pflögetisch, ebenerdiger Dusche und unterfahrbarem Waschbecken. Ein reizbarer Ruheraum nahe der Gemeinschaftsräume bietet, z.B. in Stresssituationen, die Möglichkeit zum Rückzug, ohne aus dem Gemeinschaftsterrain ausgeschlossen zu sein, und spezifische Angebote im Bereich der Entspannungstechniken. Zwei bis drei Gästezimmer laden Angehörige und Gäste der Hofgemeinschaft zum Verweilen und Mitleben ein. Ein Büro, Nebenräume wie Materialraum, ein Raum für Rehabilitationsgeräte, ein großer Flurbereich mit Vorrichtungen für jahreszeitensprechender Outdoor-Kleidung, eventuell Musikzimmer und Kreativraum runden das Angebot ab.

Das ansprechende, flache bis leicht wellige **Grundstück** ist zum Teil mit Kies, aber vorwiegend mit Rasen belegt und kann durch verschiedene Wege auch von in ihrer Mobilität eingeschränkten jungen Menschen erkundet werden. Hohe Bäume und viele Apfelbäume sorgen für Nischen, Klettergerüste, großer Sandkasten, Schaukel und zwei schwedische Spielhäuschen laden zu phantasievollem Spiel ein. In diversen Holz-Nebengebäuden ist ausreichend Platz für Werkstatt, Unterstellungen für Geräte und Spielmaterial, Backen im Holzbackofen und für die Unterbringung von Tieren wie Schafe, Hühner, Ponys, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen.

Personal

Das Personal steht abhängig von der Betreuungsintensität der Kinder und Jugendlichen fachspezifisch mit unterschiedlichen Qualifikationen ausreichend zur Verfügung. Wir verstehen uns als Team, welches sich beispielsweise aus Sozialpädagogen, Heilerziehungspflegerinnen oder Erziehern und den Mitarbeitern für die Haushaltsführung zusammensetzt.

Ehrenamtliche Mitarbeiter in den Bezügen der Kinder oder der Einrichtung werden nach gegebenen Möglichkeiten und ihrem Wunsch integriert.

In regelmäßigen Sitzungen der pädagogischen Mitarbeiter und des Großteams aller Mitarbeiter wird die Arbeit gemäß des Qualitätsstandards reflektiert, diskutiert und bei Bedarf neu konzipiert. Regelmäßige fall- oder teambezogene Supervisionen und kollegiale Beratungen sind obligatorisch. Alle Mitarbeiter nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil.

Qualitätsentwicklung

Die Einrichtung betreibt ein kontinuierliches Qualitätsmanagement mit dem Ziel der Überprüfung und Verbesserung der Qualität der Arbeit. Deren prozesshafter Charakter wird im Begriff der Qualitätsentwicklung beschrieben und darin stetig weiterentwickelt.

Die Qualitätsentwicklungsbeschreibung enthält Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität der Leistungsangebote sowie geeignete Maßstäbe zu ihrer Gewährleistung.

Qualitätsstandards:

Schlüsselprozesse:

Folgende Schlüsselprozesse stellen pädagogische Standards unserer Einrichtung dar, mit festgelegten Handlungsabläufen und Qualitätsstandards.

Aufnahme- und Entlassverfahren:

- Festgelegte Handlungsabläufe innerhalb der Einrichtung und im Rahmen der Kommunikation mit externen Stellen
- Einbindung der Herkunftsfamilie von Beginn an
- Aktive Einbindung des Kindes/Jugendlichen (Partizipation) nach seinen Möglichkeiten in die Abläufe und Planungen

Pädagogische Diagnostik:

Die Pädagogische Diagnostik stellt die Grundlage der Förderplanung der Kinder und Jugendlichen dar. Sie wird jährlich sowie bei Bedarf anhand folgender Kriterien durchgeführt:

- **Physisches Wohlbefinden:**
 - Gesundheit
 - Körperpflege
 - Ernährung
 - Bewegung
 - Entspannung
 - Persönliche Sicherheit
 - Hilfsmittelversorgung
 - Therapeutische Angebote
- **Soziales Wohlbefinden:**
 - Persönliche Beziehungen
 - Interaktion
 - Rollenverhalten
 - Kommunikation
 - Wertschätzung
 - Soziale Integration
 - Kontakte zur Ursprungsfamilie
- **Materiell bedingtes Wohlbefinden:**
 - Umgebung
 - Räumlichkeiten
 - Ausstattung
 - Eigentum
 - Bevorzugte Gegenstände
 - Individuelle Nutzung des Raumes
- **Emotionales Wohlbefinden:**
 - Ausdruck von Gefühlen
 - Achtung durch andere
 - Psychische Befindlichkeit
- Stress
- Sexualität
- **Soziale Inklusion**
 - Aktivitäten außerhalb der Einrichtung
 - Kontakte/Freundschaften außerhalb
 - Soziales Netzwerk
 - Einbindung in die Gemeinde
- **Entwicklung und Aktivität:**
 - Tagesstruktur
 - Aktivitäten
 - Partizipation
 - Vorlieben, Gewohnheiten und Interessen
 - Mitwirkung bei Alltags-tätigkeiten
 - Selbstbestimmung
 - Schulische Entwicklung
- **Rechte**
 - Wahrnehmung eigener Rechte/Pflichten
 - Durchsetzung eigener Rechte/Pflichten
 - Autonomie

Entwicklungsdiagnostik:

Neben der Pädagogischen Diagnostik bildet die Entwicklungsdiagnostik die zweite Grundlage der Förderplanung. Sie dient dazu, den aktuellen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer

- körperlichen Entwicklung
- geistigen Entwicklung
- emotionalen Entwicklung
- sozialen Entwicklung

abzubilden.

Die Entwicklungsdiagnostik wird jährlich durchgeführt.

Förderplanung:

Das pädagogische Team erstellt auf der Grundlage des individuellen Hilfeplanes regelmäßig eine differenzierte Förderplanung für die Kinder und Jugendlichen. Sie basiert neben der Pädagogischen- und der Entwicklungsdiagnostik auf der aktuellen Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen, den im Hilfeplan vereinbarten Zielen und Maßnahmen, den Beobachtungen und Reflektionen des pädagogischen Teams sowie Rückmeldungen aller mit dem Kind handelnden Personen (Therapeuten, Lehrer, Ärzte etc.). Beschrieben werden aktuelle Entwicklungen, Handlungsansätze, Ziele und Vorhaben auf der Grundlage obiger Kriterien.

Biographiearbeit:

Die Beziehung zur Herkunftsfamilie ist ein zentraler Bezugspunkt der Kinder und Jugendlichen. Zu den Standards unserer Einrichtung gehört die Erstellung eines Lebensbuches der Kinder, in dem die zentralen Personen und Lebensmittelpunkte der Kinder dokumentiert und für die Kinder und Jugendlichen anhand von Bildern oder Texten nachvollziehbar abgebildet werden. Dokumentiert wird auch die Zeit, in der die Kinder und Jugendlichen in unserer Einrichtung leben.

Um die lebensgeschichtlichen Erfahrungen der Kinder nachvollziehen und daraus eventuell folgende Handlungsweisen einordnen zu können, kann es sich als sinnvoll erweisen, das bisherige Lebensumfeld der Kinder aufzusuchen oder Verbindung zu Personen aufzunehmen, zu denen aktuell kein oder nur ein sehr loser Kontakt besteht.

Zu unseren Standardinstrumenten der Biographiearbeit gehören das Genogramm und die Zeitleiste, die mit Hilfe der Herkunftseltern oder anderer wichtiger Bezugspersonen der Kinder erstellt werden.

Krisenintervention:

Im Falle einer aktuellen Krise ist das Leitungsteam jederzeit abrufbar und kann eine Teamsitzung oder Supervision zur Einschätzung der Krise und zur Beratung über mögliche Interventionen einberufen.

Bei Bedarf werden die Beteiligten des Hilfeprozesses und die Herkunftsfamilie informiert und externe Unterstützung (Therapeuten, Beratungsstellen, Ärzte etc.) hinzugezogen.

Es werden Lösungsvorschläge und Handlungskonzepte unter Einbeziehung des Kindes bzw. Jugendlichen erarbeitet und eine gesonderte Dokumentation über den Verlauf der Krise und erfolgter Interventionen erstellt.

Bei Bedarf wird die Förderplanung für das Kind/den Jugendlichen angepasst oder neu erstellt.

Controlling:

Sicherstellung der Dokumentation:

- Tagesdokumentation, Wochenberichte
- Dokumentation der Förderplanung

- Dokumentation von Entwicklungsverläufen in Form von Sachstandsberichten zu jedem Hilfeplangespräch
- Dokumentation der Pädagogische Diagnostik
- Dokumentation der Entwicklungsdiagnostik
- Dokumentation der Biographiearbeit, Erstellung des Lebensbuches
- Stellungnahmen zu besonderen Vorkommnissen, Krisen oder besonderen Aspekten der Hilfeplanung
- Gesprächsprotokolle mit Therapeuten, Beratern, Lehrern etc.
- Protokolle interner Sitzungen und Fachgespräche
- Führung der fallbezogenen Akten

Teamarbeit:

- Sicherstellung der internen und externen Kommunikation durch das Leitungsteam auf Grundlage des OPI-Konzeptes nach Tessmer/Nordhausen (Konzept zur Teamarbeit auf der Basis von Offenheit, Partnerschaftlichkeit und Integration).
- wöchentliche Teamgespräche der pädagogischen Mitarbeiter
- regelmäßige Teamgespräche aller Mitarbeiter der Einrichtung
- regelmäßige fallbezogene Förderplanung
- fortlaufende Supervision durch externen Berater
- regelmäßiger Qualitätsdialog zur Konzeptions- und Qualitätsentwicklung: Leitungsteam, pädagogische Mitarbeiter, gewählte Mitglieder Trägerverein, geladene externe Fachleute
- regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen
- Teilnahme an Arbeitskreisen und Arbeitsgruppen
- nach Bedarf Fachgespräche mit Beratungsstellen, Therapeuten, Ärzten, Lehrern, Fachkräften der Gesundheitsämter, Jugend- und Sozialhilfeträger
- situationsbezogene Beratung nach dem Verfahren der kollegialen Beratung
- regelmäßiger Austausch mit vergleichbaren Einrichtungen

Konzeptentwicklung:

- Verschriftlichung der aktuellen Konzeption
- klare Organisationsstrukturen und Ablaufsicherung
- Sicherstellung der Kenntnis und Umsetzung der Konzeption durch Leitungsteam
- regelmäßige Qualitätsdialoge
- regelmäßige Überprüfung der Konzeption

Evaluation:

Als Grundlage der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung werden Rückmeldungen

- der Kinder und Jugendlichen
- der Herkunftsfamilien
- aus dem Qualitätsdialog
- der Fachkräfte der Sozialhilfeträger
- von externen Beratern berücksichtigt